



Ausstellungen 2026

Weiterhin zu sehen

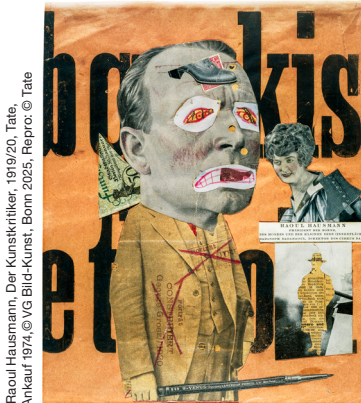
- Raoul Hausmann. Vision. Provokation. Dada.
- Brigitte Meier-Denninghoff. Skulpturen und Zeichnungen
- Monira Al Qadiri. Hero
- IBB Videoraum

Vorschau 2026

- Marc Brandenburg. 20th Century Debris
- Emilio Vedova. Absurdes Berliner Tagebuch '64
- Josef Kaiser. Bauen für die DDR
- Jeewi Lee. GASAG Kunstpreis 2026
- Lovis Corinth. Dann kam Berlin!

Ständige Präsentation

- Aufbruch in die Moderne
- Kunst in Berlin 1880–1980
- 207 m² – Raum für Aktion und Kooperation



Raoul Hausmann, Der Kunstkritiker, 1919/20, Tate, Ankauf 1974, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025, Repro: © Tate

Raoul Hausmann Vision. Provokation. Dada.

Bis 16.3.26

Raoul Hausmann (1886–1971) gehört zu den zentralen Figuren der künstlerischen Avantgarde des 20. Jahrhunderts. Zeitlebens agierte er gegen alle Konventionen. Sein Ziel, Bekanntes zu überwinden und stets „das Morgen“ zu verwirklichen, machte ihn zu einem multimedialen Künstler der ersten Stunde. Als Mitbegründer der Berliner Dada-Bewegung und sogenannter „Dadasoph“ entwickelte er ein breites Repertoire neuer Ausdrucksformen, die die künstlerische Produktion bis heute mitprägen.

Hausmanns Schaffen und Denken bewegten sich an der Schnittstelle zwischen Bildender Kunst, Fotografie, Literatur, Philosophie und Technik. Er zählt zu den Miterfinder*innen der Collage, entwickelte synästhetische Apparaturen, verfasste experimentelle Schriften, ergründete das Verhältnis von Körper, Klang und Raum in performativen Darbietungen und verband als Fotograf das Sehen mit dem Haptischen. Getragen von einer unerschöpflichen Wandlungsfähigkeit formte Raoul Hausmann ein innovatives, vielfältiges und überaus eigenständiges Werk.

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Berlinischen Galerie widmet das Museum diesem radikalen Innovator eine umfassende Retrospektive. Mit über 200 Exponaten würdigt sie erstmals sein künstlerisches Œuvre in ganzer Bandbreite – von frühen expressionistischen Arbeiten über ikonische Dada-Werke bis hin zu seinem bisher selten gezeigten Spätwerk, das nach seiner Emigration als „entartet“ diffamierter Künstler im französischen Exil entstand.



Brigitte Meier-Denninghoff, München 1957, Foto: © Eva-Maria Tise

Brigitte Meier-Denninghoff Skulpturen und Zeichnungen 1946–1970

Bis 3.8.26

Brigitte Meier-Denninghoff (1923–2011) gehört zu den wenigen deutschen Bildhauerinnen, die in den 1950-70er Jahren international Karriere machten. Sie war Mitbegründerin der Gruppe ZEN 49 und wurde auf der documenta II und III in Kassel und 1962 auf der Biennale in Venedig gezeigt. Heute ist sie vor allem bekannt als Teil des Berliner Duos Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff, deren großformatige, ikonische Arbeiten seit den 1970er Jahren den öffentlichen Raum vieler westdeutscher Städte prägen.

Nach über 50 Jahren präsentiert die Berlinische Galerie erstmals das Frühwerk der Künstlerin in einer umfassenden Einzelausstellung. Die Schau belegt eindrücklich, dass das frühe plastische Werk von Brigitte Meier-Denninghoff neu bewertet werden muss. Ihre Skulpturen, die sie bis zur Gründung des Duos mit ihrem eigenen Namen signiert hat, werden erstmals wieder als eigenständige Position der Moderne gewürdigt und unter ihrem Namen ausgestellt. Die Ausstellung umfasst rund 20 Skulpturen und 40 Zeichnungen aus den 1940er bis 1960er Jahren; eine Auswahl von Skizzenbüchern aus dem Nachlass sind über Medienstationen zugänglich.

Seit 2021 wird der Nachlass von der Stiftung Matschinsky-Denninghoff unter dem Dach der Berlinischen Galerie in Zusammenarbeit mit VAN HAM Art Estate betreut.

Ausstellungsansicht „Monira Al Qadiri, Hero“,
Berlinische Galerie, Foto: © Roman März



Monira Al Qadiri **Hero**

Bis 17.8.26

Monira Al Qadiri (*1983 in Senegal) beleuchtet in ihrem Werk die Verflechtungen zwischen Erdöl als zentralem fossilen Brennstoff des 20. Jahrhunderts und dem Aufstieg des Konsumkapitalismus.

Mit „Hero“ präsentiert die Berlinische Galerie eine große Einzelausstellung von Monira Al Qadiri. Im Fokus steht ihre langjährige Auseinandersetzung mit den sozio-kulturellen, ökologischen und politischen Dimensionen der globalen Ölindustrie. In einem komplexen Zusammenspiel aus Skulptur, Video und Malerei untersucht die Künstlerin, wie Erdöl durch menschliches Handeln zu einem Motor für Wohlstand, aber auch für Ausbeutung, geopolitische Interessen und strukturelle Abhängigkeiten geworden ist – ein Rohstoff, dessen Nutzung untrennbar mit Machtansprüchen, Ungleichheit und kolonialen Dynamiken verknüpft ist. Zentrales Motiv der Ausstellung ist der Öltanker, der hier zur emblematischen Figur unserer Gegenwart wird. Als schwimmender Koloss ist er Sinnbild einer sterbenden Industrie, deren toxisches Erbe in den Weltmeeren, der Luft, der Erde und letztlich auch in unseren Körpern weiterwirkt.

Al Qadiri schaut ebenso poetisch wie kritisch auf dieses monströse Vehikel – und denkt es neu als Protagonist einer Erzählung über Maßlosigkeit, Macht und Verfall.



Marc Brandenburg, Ohne Titel, 2024,
Courtesy Galerie Thaddäus Höpfer,
© Photo: CHROMA, André Carvalho

Marc Brandenburg **20th Century Debris**

17.4. – 14.9.26

Pressekonferenz: 16.4.26, 11 Uhr

Eröffnung: 16.4.26, 19 Uhr

Der Berliner Multimediakünstler Marc Brandenburg (*1965) ist seit den 1980er Jahren ein elementarer Teil der Kreativszene Berlins und zählt international zu den wichtigsten Zeichner*innen der Gegenwart. Sein Werk bewegt sich zwischen Zeichnung, Collage, Installation, Video und Performance. Im Zentrum stehen detailreiche Bleistiftzeichnungen, die nach fotografischen Vorlagen entstehen. Brandenburg fängt sie auf Streifzügen durch die Welt ein oder sampelt sie aus Magazinen, Filmen und Büchern. Durch die freie Übertragung der invertierten und verzerrten Bildvorlagen entsteht ein abstrahiertes Bild der Wirklichkeit.

Gesellschaftliche Missstände thematisiert er ebenso wie Exzess und Konsum als Auswirkungen des Spätkapitalismus. Transportiert wird dabei nicht unbedingt eine Erzählung, sondern eine melancholische und unheilvolle Stimmung, die subtil auf die Krisen unserer Zeit verweist.

Die umfassende Werkschau zeigt rund 150 Arbeiten, darunter aktuelle und auch sehr frühe, selten gezeigte Zeichnungen aus den 1990er Jahren sowie Videos, Tattoo-Bögen und Fotos.

Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds

Emilio Vedova, Absurdes Berliner Tagebuch '64, 1964, Berlinische Galerie (Schenkung des Künstlers 2008). Foto: Lutz Bertram, © Fondazione Emilio e Annabianca Vedova



Emilio Vedova **Absurdes Berliner Tagebuch '64**

17.4. – 14.9.26

Die Installation „Absurdes Berliner Tagebuch '64“ des italienischen Malers Emilio Vedova (1919–2006) entstand 1964 im Rahmen eines Stipendiums der US-amerikanischen Ford Foundation. Es ermöglichte dem Künstler, für ein Jahr in West-Berlin zu leben und zu arbeiten. Ausgeführt wurde das Werk im ehemaligen Atelier des nationalsozialistischen Bildhauers Arno Breker, in dem sich heute das Kunsthaus Dahlem befindet. Noch im selben Jahr wurde das Werk auf der documenta III in Kassel gezeigt.

Die Arbeit besteht aus beidseitig bemalten, asymmetrisch gesägten Holzplatten, die mit Eisenscharnieren zu beweglichen Konstruktionen verbunden sind. Die frei im Raum platzierten und erst im Umschreiten erfassbaren Bildelemente nannte Vedova „Plurimi“ (Mehrfachgebilde). Mit der Entwicklung der Plurimi löste Vedova die Malerei aus der konventionellen Form des Tafelbildes. Die Berliner Plurimi entstanden als Reaktion auf die geteilte Stadt, die Vedova als „Zusammenprall widersprüchlicher Situationen“ erlebte.

Die acht Meter hohe Installation, die zu Vedovas Hauptwerken zählt, ist in ihrer Komplexität und Monumentalität innerhalb seines Schaffens einzigartig. 2002 entschied sich der Künstler, das Werk der Berlinischen Galerie für den Neubau in der Alten Jakobstraße zu schenken.



Postkarte von 1964, mit dem Karl-Marx-Allee-Ensemble Berlin, abgebaut von Josef Kaiser. Abb.: Kino „International“ mit Heinz Aust (1961–63), Hotel „Berolina“ mit Günter Jähner (1961–64, 1995 abgebrochen), Restaurant „Moskau“ mit Horst Bauer (1960–64). © Foto: Foto Schlegel

Josef Kaiser **Bauen für die DDR**

28.8.26 – 1.2.27

Josef Kaiser (1910–1991) zählt zu den prägenden Vertretern „sozialistischer“ Architekturen der DDR. Zwischen 1950 und 1980 realisierte er gemeinsam mit seinem Kollektiv zahlreiche staatliche und kommunale Bauprojekte, darunter das Berliner Kino International und das Café Moskau an der Karl-Marx-Allee.

Seine beruflichen Anfänge in NS-nahen Architekturbüros standen seiner Karriere im sozialistischen Staat nicht im Weg. Vielmehr galten seine Entwürfe, die auch international Beachtung fanden, als Ausdruck eines neuen gesellschaftlichen Aufbruchs. Viele der erhaltenen Bauten Kaisers sind heute als bedeutende Zeugnisse einer eigenständigen kulturellen Identität der DDR denkmalgeschützt.

Die Ausstellung rekonstruiert erstmals umfassend Leben und Wirken des Architekten, der in zwei unterschiedlichen diktatorischen Systemen tätig war. Rund 60 Pläne, Fotografien, Filme und Modelle aus dem Bestand der Berlinischen Galerie sowie aus nationalen Sammlungen zeichnen Kaisers Schaffen nach und beleuchten politische wie ästhetische Spannungsfelder. Zeitgenössische künstlerische Positionen erweitern den Blick und eröffnen neue Perspektiven auf das architektonische Erbe der DDR.



Jeewi Lee, Foto: © Ecaterina Rusu

Jeewi Lee **GASAG Kunstpreis 2026**

11.9.26–5.4.27

Jeewi Lee (*1987 in Seoul, Südkorea) erhält den GASAG Kunstpreis 2026. Die von der GASAG initiierte Auszeichnung wird seit 2010 in Kooperation mit der Berlinischen Galerie vergeben. Die Partner ehren mit dem Preis alle zwei Jahre eine herausragende künstlerische Position an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Preisträgerin arbeitet in ihrer künstlerischen Praxis mit ortsspezifischen Installationen, Skulpturen, Bildserien und Interventionen. In ihren Werken verwendet sie oft einfache, scheinbar wertlose Materialien und Artefakte, in die sich Zeit, Erinnerung und Vergänglichkeit als Spuren eingeschrieben haben. Diese Spuren bilden den Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Forschung. In ihr verschmelzen wissenschaftliche Materialanalysen mit Aspekten taoistischer Philosophie und individueller Mythologie zu poetischen, meditativen Bildwelten.

Die koreanisch-deutsche Künstlerin studierte von 2008 bis 2014 Malerei an der Universität der Künste Berlin sowie am Hunter College in New York. Seit 2015 wurde sie in zahlreichen nationalen und internationalen Ausstellungen gezeigt. 2018 erhielt sie den Kunstpreis Villa Romana sowie 2021 den Kunstpreis Junger Westen und 2025 das Stipendium Villa Aurora. Jeewi Lee lebt und arbeitet in Berlin.

Die Ausstellung findet im Rahmen der Berlin Art Week 2026 statt.



Lovis Corinth, Selbstbildnis (Selbstbildnis ohne Kragen), Berlin, 1900. © Sammlung Stiftung Stadtmuseum Berlin, Repro: Oliver Ziehe, Berlin

Lovis Corinth **Dann kam Berlin!**

9.10.26–25.1.27

Lovis Corinths Bedeutung für die Moderne ist kaum zu überschätzen. Bereits zu Lebzeiten zählte der virtuose Maler (1858–1925) zu den bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Berliner Kunstszenen. In Tapiau in Ostpreußen geboren und aufgewachsen zog er im Jahr 1900 von München in die Reichshauptstadt. Berlin war zu diesem Zeitpunkt bereits deutlich progressiver und lebendiger als die bayrische Residenzstadt. „Angefangen hat es erst in Berlin“, soll Corinth seine Erfolgsgeschichte an der Spree kommentiert haben.

Im Fokus der großen Schau in der Berlinischen Galerie stehen Corinths steile Karriere und sein großer Einfluss auf die Kunstszenen der Stadt, aber auch sein prägendes privates Umfeld. Wie modern der Künstler malte, lebte und dachte, zeigen darüber hinaus weniger bekannte Themen, denen die Ausstellung eigene Kapitel widmet: Corinths Malschule, in der er vor allem Frauen unterrichtete, und seine Arbeit für das Berliner Theater. Bis heute steht Corinths Position für einen spontanen, expressiven Umgang mit Pinsel und Farben, der die Entwicklung der Malerei entscheidend prägte.

Die Berlinische Galerie besitzt einen Bestand qualitativvoller Gemälde des Künstlers. Mit der Lovis Corinth-Ausstellung erforscht sie die eigene Sammlung und erweitert ihre erfolgreiche Reihe monografischer Ausstellungen zur Berliner Moderne, darunter 2023 Edvard Munch, 2021 Ferdinand Hodler, 2019 Lotte Laserstein, 2017 Jeanne Mammen oder 2015 Max Beckmann.



IBB Videoraum

Im IBB-Videoraum werden seit 2011 Künstler*innen präsentiert, die mit zeitbasierten Medien arbeiten. Das Programm umfasst nicht nur etablierte Namen der zeitgenössischen Videokunst, sondern auch junge Positionen, die bisher kaum in Museen zu sehen waren. Ihnen soll in der Berlinischen Galerie ein erster institutioneller Auftritt ermöglicht werden.

Jedes Screening erlaubt eine neue Auseinandersetzung mit Werken, die mediale oder auch politische und soziale Fragestellungen anstoßen. Besonderes Augenmerk liegt dabei darauf, marginalisierten Perspektiven Raum zu geben und Auswirkungen von Machtstrukturen sichtbar zu machen.

Weitere Videoarbeiten online:
berlinischegalerie.de/videoart-online

Die Realisierung erfolgt mit Unterstützung der Investitionsbank Berlin (IBB).

5.11.25 – 23.2.26
Politics of Care

Teilnehmende Künstler*innen:
Rob Crosse, Susann Maria Hempel,
Stéphanie Lagarde



Max Beckmann, Nollendorferplatz, 1911 © Sammlung Stiftung Stadtmuseum Berlin, Foto: Oliver Ziehe, Berlin

Aufbruch in die Moderne Prominenz aus dem Stadtmuseum Berlin

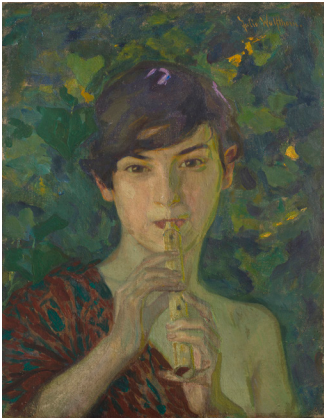
Bis Herbst 2026

Lovis Corinth, Edvard Munch, Max Beckmann, Ernst Ludwig Kirchner und viele andere – das Stadtmuseum Berlin besitzt herausragende Gemälde prominenter Vertreter*innen der klassischen Moderne. Zwölf Highlights aus dieser hochkarätigen Sammlung sind zu Gast in der Berlinischen Galerie. In der Dauerausstellung setzen sie neue Akzente und treten in den Dialog mit den eigenen Werken.

Sammlungen zu teilen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, muss ein Prinzip der Museumsarbeit der Zukunft werden. Hintergrund dieser Kooperation sind umfangreiche Renovierungsarbeiten im Märkischen Museum, für die das Stammhaus der Stiftung Stadtmuseum Berlin geschlossen ist. Um auch während dieser Zeit bedeutende Schätze der Gemäldesammlung präsentieren zu können, entstand gemeinsam die Idee, ausgewählte Werke in die Dauerausstellung „Kunst in Berlin 1880-1980“ zu integrieren. Eine besondere Stärke der Sammlung des Stadtmuseums Berlin ist die Kunst der frühen Moderne.

Die Gemälde, die nun in der Berlinischen Galerie zu sehen sind, stammen von Max Beckmann, Theo von Brockhusen, Lovis Corinth, Ernst Ludwig Kirchner, Walter Leistikow, Max Liebermann, Edvard Munch und Lesser Ury. Sie haben die Kunstszenen der Stadt zu Beginn des 20. Jahrhunderts maßgeblich geprägt und bereichert.

Julie Wolfthorn, Flötenbläser, um 1900.
© Urheberrechte am Werk erloschen

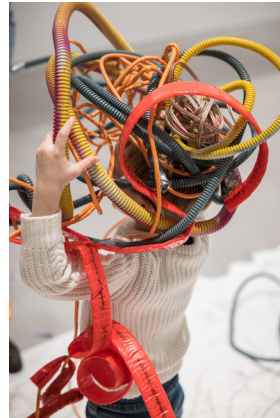


Kunst in Berlin Entdeckungen und Wiederentdeckungen

Berlin befindet sich permanent im Wandel, und auch die Kunstszene erfindet sich immer wieder neu. Diese wechselvolle Geschichte – vom Beginn der Moderne um 1900 bis in die 1980er Jahre – ist Thema der Dauerausstellung. Seit 2025 stellt sich die Sammlung auf mehr als 1000 m² in neuer Vielfalt vor. Ausgewählte Geschichten erzählen, wie Werke in die Sammlung gelangt sind, einige Kapitel wie der Raum zur berühmten Dadaistin Hannah Höch wurden neu gestaltet. Außerdem binden wir zu Unrecht vergessene Künstler*innen ein und präsentieren Neuzugänge in die Sammlung. Unter den rund 250 ausgestellten Arbeiten sind selten oder noch nie gezeigte Werke aus Malerei, Skulptur, Grafik, Fotografie, Architektur und den Archiven zu entdecken.

Der Rundgang bietet eine Zeitreise in 17 Kapiteln: Kaiserreich, Weimarer Republik, nationalsozialistische Diktatur, Neuanfang nach 1945, Kalter Krieg in der geteilten Stadt und die sich im Schatten der Mauer in Ost und West entwickelnden alternativen Gesellschafts- und Lebensentwürfe. In Ost-Berlin bildete sich ab den späten 1970er Jahren eine alternative Kulturszene aus. In West-Berlin zogen die Werke der Neuen Wilden ab Ende der 1970er Jahre erneut internationale Aufmerksamkeit auf die geteilte Stadt.

Künstler*innen (Auswahl): Gülden Artun, Otto Bartning, Georg Baselitz, Max Beckmann, Lovis Corinth, Otto Dix, Rainer Fetting, Naum Gabo, Galli, George Grosz, Jacoba van Heemskerck, Werner Heldt, Else Hertzner, Ludmilla Herzenstein, Hannah Höch, Dorothy Iannone, Willy Jaeckel, Oskar Kokoschka, Lotte Laserstein, Walter Leistikow, Jeanne Mammen, Ludwig Meidner, Erich Mendelsohn, Felix Nussbaum, Helga Paris, Marie Panckow, Iwan Puni, Anneliese Ratkowski, Gertrude Sandmann, Gertrud Schille, Cornelia Schleime, Michael Schmidt, Eugen Schönebeck, Kurt Schwitters, Louise Stomps, Göta Tellesch, Fred Thieler, Dorothea Tscheschner, Hans Uhlmann, Julie Wolfthorn, Anton von Werner



Berlinische Galerie, Foto: © Pascal Rohé

207 m² Raum für Aktion und Kooperation

Auf 207 m² gibt es einen Raum für kulturelle Bildung: Workshops, Kooperationsprojekte und künstlerisches Arbeiten. Eine raumfüllende Sitzplattform lädt alle Besucher*innen zum Austausch und Verweilen ein. Es finden regelmäßig Programme mit Kindern, Familien, Schulklassen und Gruppen sowohl aus der Nachbarschaft als auch aus ganz Berlin statt. In Ausstellungen und Filmprojektionen werden Ergebnisse aus den Projekten präsentiert.

Die Berlinische Galerie arbeitet mit Schulen, Kindergärten, Familienzentren, der Lebenshilfe und Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete in der näheren Umgebung des Museums zusammen. „207 m²“ gibt Projekten mehr Sichtbarkeit, die das Museum beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Nachbarschaft durchführt. Darüber hinaus bietet der Raum allen Besucher*innen Kommentar- und Diskussionsmöglichkeiten, die wiederum in die Museumsarbeit einfließen.

Damit öffnet sich das Museum weiter für die Stadtgesellschaft und etabliert langfristig einen Ort für kritische Debatten und künstlerische Prozesse.

In Kooperation mit Jugend im Museum e.V.



Kontakt **Berlinische Galerie**

Sascha Perkins
Leitung Kommunikation und Bildung
Tel +49 (0)30 789 02 829
perkins@berlinischegalerie.de

Janet Riedel
Referentin Kommunikation
Tel +49 (0)30 789 02 831
riedel@berlinischegalerie.de

Berlinische Galerie
Landesmuseum für Moderne Kunst,
Fotografie und Architektur
Alte Jakobstraße 124–128
10969 Berlin
Tel +49 (0)30 789 02 600
berlinischegalerie.de

Eintritt 12 €, ermäßigt 7 €
An jedem 1. Mittwoch im Monat
7 € Eintritt für alle
Freier Eintritt unter 18 Jahren

Öffnungszeiten
Mi – Mo 10 – 18 Uhr
Di geschlossen

Programm
berlinischegalerie.de/kalender

Pressebilder
berlinischegalerie.de/presse

Onlinetickets
bg.berlin/tickets

Social Media
#BerlinischeGalerie